

Zur Enthüllung des Fresko-Gemäldes von Willy Fries

am Sekundarschulhaus in Heerbrugg

Die Einweihungsfeier

Am vergangenen Dienstag fielen am Sekundarschulhaus endlich die Tücher und das Gerüst und gaben den Blick erstmals auf das ganze Wandgemälde frei. Bei herrlichem Sommerwetter fand am darauffolgenden Mittwochnachmittag die schlichte Einweihungsfeier im Schulhof statt. An ihr nahmen der Künstler, die Donatoren, Erziehungsrat Dr. Hangartner, die Behördenmitglieder des Sekundar- und Primarschulrates und eine stattliche Anzahl geladener Gäste teil. Die Sekundarschüler entboten mit dem Beresina-Lied den Willkomm, worauf Präsident Hans Köstli ein sympathisches Begrüssungs- und Dankeswort an die Anwesenden richtete. Er fand Worte herzlichen Dankes und hoher Anerkennung für das neueste Werk Willy Fries', dankte im Namen der Sekundarschule Mittelrheintal den hochherzigen Donatoren, der sankt gallischen Regierung und den privaten Spendern aus der engeren Heimat für ihre Gaben, die das Werk ermöglichen hatten, und zollte dem Künstler für seine Arbeit hohes Lob. Nachdem ein Schüler den biblischen Text des Gleichnisses vom Verlorenen Sohn vorgetragen hatte, bat er Willy Fries um die Beantwortung der Frage, wie er zur Wahl dieses Themas gekommen sei. Der Maler entledigte sich seines Auftrages in einer prägnanten, form-schönen Ansprache, die wir hier im Wortlaut folgen lassen.

Der Künstler über sein Werk

Liebe Zuhörer,

Da wir gewichtige ausländische Gäste unter uns haben, gestatten Sie mir, dass ich Schriftdeutsch

triumphale Aufbruch hoch zu Ross mit dem absteigenden Bruder, dem bewegten Vater und der verhüllten Klage der Mutter; unten die Heimkehr des Gescheiterten, die dankbare Freude der Mutter, der empörte Bruder, der Vater, der alles vergisst und alles schenkt.

Alle Personen kommen zweimal vor, jedesmal in ganz verschiedener menschlicher Haltung. In dieser harten Gegenüberstellung, in der Kontrapunktik liegt die Botschaft, die den Betrachter erreichen will. Ich habe hier im Wandbild - in zwei Bildern, die in Wirklichkeit nur eines sind - einen Gedanken verwirklichen dürfen, der schon lange meine Arbeit bestimmt, nämlich den Menschen in der Form der Bildfolge von der alle Schuld übersteigenden Gnade, dem zentralen Thema zwischen Mensch und Gott, zu erzählen. Der Mensch, der hier aufbricht, um als ein Verlorener, Ruinierter, vor die Säue Gegangener heimzukehren, wird vom Vater nicht verossen, sondern mit ungeteilter Freude aufgenommen. Der Vater legt ihm sein eigenes bestes Kleid, den festlichen roten Mantel der Liebe, aber auch des Blutes, das für alle Menschen vergessen wurde, um. Dass er nun selber als der wohl am kümmerlichsten Bekleidete dasteht, mag daran erinnern: «Er entäusserte sich selbst.»

Einer aber ist mit diesem Vorgehen des Vaters nicht einverstanden. Er beruft sich darauf, dass er nicht davongelaufen sei, dass er das Gebot erfüllt habe, dass er zeitlebens auf dem Gute treu gearbeitet habe. Empört wendet er sich auf unserem Bilde ab. Die Geschichte vom Verlorenen Sohn geht also weiter, sie wird zur Geschichte von den Verlorenen Söhnen. Das Gleichnis meint nichts anderes, als dass sich diese Geschichte immer wieder ereignet, in jedem Augenblick unserer Zeit-

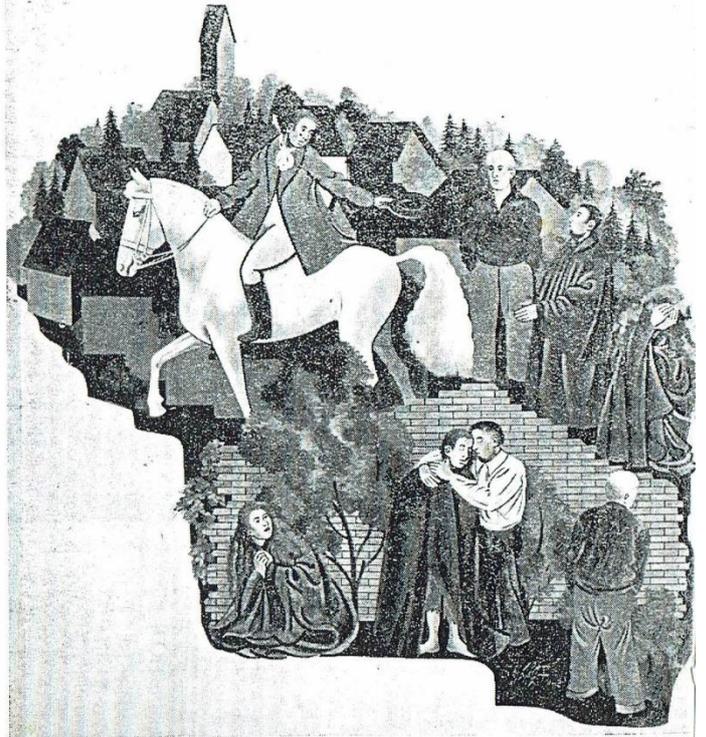


Photo-Gassler, Ebnet-Kapf

des Präsidenten beantwortet zu sein, wieso der Maler dieses Thema gewählt hat.

In dieser Perspektive dürfte es sicher verstehbar sein, dass der Maler an alle Söhne und Töchter dieser Schule denken musste, die ja alles sein oder werden können: Erfolgreiche und Gescheiterte,

zügen, die Welt, die so voll Verlockungen sei, v. Enttäuschungen aber nicht immer bewahre. T. Landsgemeindediel, von Schülerchor vorgetragen, beschloss den Einweihungsakt sinnvoll.

Zur Technik der Fresko-Malerei

Verlorengegangene und Heimgeholte.

Der Künstler musste aber auch an jede Art Betrachter auf diesem öffentlichen Platz denken, an Gescheite und weniger Gescheite, Arme und Reiche, Dankbare und Undankbare für das, was sie jeden Tag in ihrem Leben empfangen.

Auf der Staatsstrasse, die hier vorüberführt, mögen allerhand Leute vorüberlassen und nicht mehr als einen knallenden Auspuff hinterlassen, andere vielleicht halten einen Augenblick an, und wenn es Strandgut ist, so sollte es eigentlich mit dem Bild ins Gespräch kommen.

Es ist wirklich so, dass ein Wandbild an vielen Punkten auf die Öffentlichkeit bezogen ist. Die private Problematik des Künstlers muss da zurücktreten. Das Wandbild ist in einem ganz hohen Sinne der Öffentlichkeit gegenüber verantwortlich. Es ist das der vornehmste Dienst, den der Schaffende seinen Mitmenschen erweisen kann, dass er bildend über jene Fragen nachdenkt, die dem Bruder in seinem Leben und Sterben eine Hilfe bedeuten. Von daher werden alle inhaltlichen und künstlerischen Fragen eines Werkes in den Dienst genommen. Im Hinblick auf diese Aufgabe an den Menschen wird die Situation der Wand selber innerhalb der Architektur, die umgebende starkfarbige Landschaft, der blaue Himmel, der nahe oder ferne Abstand zum Bilde, das verwendete Material, die Art und Weise der Ausführung gewichtig beeinflussen. Einige Wenige unter Ihnen wissen auch um die grossen technischen Schwierigkeiten eines solchen öffentlichen Bildes, des Keimsteins und Verputzschichten denkbar gesund sind. Aber nicht alle Schwierigkeiten, die den Maler bedrängen, soll der Betrachter durchsehen müssen. Das alles ist ihm geschenkt, wenn das Werk ihn zu einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Botschaft des Bildes führt.

Noch einmal möchte ich Ihnen allen herzlich danken, dass Sie in so starkem Masse mitgeholfen haben, die Geschichte vom Verlorenen Sohn an diesen öffentlichen Ort zu stellen. Es sei mir gestattet, Ihrem Präsidenten, Herrn Hans Köstli, ein besonderes Dankeswort zu sagen. Er ist mit seiner grossen innern Teilnahme, Ausdauer und Liebe zur Sache, während der Arbeit ein guter Freund des Malers geworden. Ihnen, lieber Herr Buschor, Abwart dieses Schulhauses, sei ebenfalls herzlich gedankt für Ihre wertvollen Helferdienste auf dem Gerüst.

Und alle Kinder mögen sich nun freuen, dass sie wieder nach Herzenslust auf dem Platz vor dem Bild lärmern und herumtoben dürfen.

Nach dieser Rede, die auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machte, nahm Hans Köstli das Fresko offiziell entgegen und drückte seine Genugnung und Freude darüber aus, dass damit das mit öffentlichem Wandschmuck nicht reich gesegnete Rheintal ein Kunstwerk erhalten habe, das hoffentlich auch spätere Generationen zum besinnlichen Betrachten und In-sich-gehen anregt. An die Schülerschar gewandt, forderte er sie auf, das Bild im Gedächtnis zu behalten, wenn sie in die weite Welt hinaus-

schichte. Aber in jedem Augenblick unserer Zeitgeschichte geschieht auch das andere: Der Vater holt alle Verlorenen Söhne heim. Er befindet sich darum in der Mitte zwischen dem, der oben links, und dem, der unten rechts davonläuft. Und wenn die Farben des Bildes kräftig und froh sind, so ist es deshalb, weil das Fest, das der Vater für seine Verlorenen Söhne veranstaltet, viel grösser ist als alles, was Menschen mit ihrem Davonlaufen anstellen.

Nun wird aber der Mann des Buchstabens mit einem gewissen Recht einwenden: Aber die Frau auf dem Bild, die Mutter, die fehlt doch im Wortlaut des Gleichnisses. Mit dieser Mutter, die beim Aufbruch des Sohnes klagt, bei seiner Heimkehr freudig dankt, sind wir, die Gemeinde, gemeint. Wir Betrachter erleben das Ereignis mit, dass da einem alle Schuld und Dummheiten vergeben werden - unsere Antwort darauf ist diejenige der Mutter: Dankbarkeit und Freude. Etwas ähnlichem sind Sie vielleicht in der Musik begegnet, wenn da zum Beispiel in Bachs «Matthäuspasion» mitten innerhalb der Schilderung der Leiden Christi der Chor die Gemeinde, das sind wir, teilnehmend und tröstlich singen: «O Haupt voll Blut und Wunden.» Hier, wo nun die Botschaft von der Begnadung des Verlorenen Sohnes die Mitte ausmacht, will mir die Antwort der Gemeinde, an die sie gerichtet ist, versinnbildlicht in der klagenden und dankbaren Mutter, unentbehrlich sein.

Wenn dieses Wandbild einmal da oder dort dazu führt, dass der oder die sich selber in einer Gestalt des Bildes begegnet, vor allem aber in der Gestalt des Verlorenen Sohnes, dann scheint mir die Frage

rede. - Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn ist der Inhalt dieses Bildes. Ich schulde meinen verehrten Auftraggebern, dem Sekundarschulrat von Heerbrugg, der st. gallischen Regierung und den Stiftern grossen Dank, dass sie mir den Weg freigaben, ein solches Thema in alle Öffentlichkeit, mitten in den Alltag hineinzustellen.

Zwar gilt die goldene Regel, dass man in Rorschach oder Rapperswil nicht den See, im Hotel Stanserhorn nicht die Berge, im Schulzimmer nicht den Lehrer und hier also auch nicht die Kinder an die Wand malen soll. Aber was denn sonst? Darüber herrscht auch in der übrigen Welt keine geringe Ratlosigkeit. Sie haben eben das Gleichnis vom Verlorenen Sohn im Wortlaut gehört. Vielleicht sind Sie doch auch mit mir der Meinung, dass dieses Gleichnis gerade in unsere Zeit hinein etwas zu sagen hat, das alle, ohne Ausnahme, angeht. Grossartiger Aufbruch ins Leben, wer wollte dem nicht begegnen sein. Dann die Katastrophe an Leib und Seele; nicht alle, aber viele wissen davon. Und eine kleine Minderheit kennt einen himmlischen Vater, der am Strand, in der Hölle dieser Welt, das Strandgut sucht.

Mir erscheint die Sprache der Bibel eindrücklich und unüberhörbar. Da werden extreme Gegensätze kontrapunktisch gegenübergestellt. Nicht um dem Künstler das Kunstwerk um so spannungsreicher zu machen, denn der Akzent liegt genau in der Mitte, dort, wo der Vater dem Verlorenen Sohn sein bestes Kleid umlegt. Das Bild vom Verlorenen Sohn, besser von den Verlorenen Söhnen, muss von der Sache her zweisichtig aufgebaut sein, mit dem Schwerpunkt in der Mitte: oben der

